

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 16 (1989)
Heft: 2

Rubrik: Tessin - wohin?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tessin – wohin?

Für viele ist das Tessin bloss die malerische Sonnenstube der Schweiz. 12,8 Mio Übernachtungen 1987 zeugen von seiner ungebrochenen Anziehung. Doch der einstige arme Bergkanton ist heute auch modernes Dienstleistungszentrum und zentrale Verkehrsader zwischen Nord und Süd. Wie steht es angesichts dieser Umwälzungen um seine Identität?



Vielfältiges und widersprüchliches Tessin:

Kein Kanton wie die anderen

Das Tessin am südlichen Abhang der Alpen ist eine überraschend vielfältige Gegend. Von den wilden Bergtälern ist es nicht weit zur prächtigen Seenlandschaft und zu den sanften Hügeln des Mendrisiotto im südlichsten Zipfel der Schweiz. Das Tessin ist nicht nur Ferienland, es ist die (etwas enge) Heimat und Wohnstätte von 275 000 Einwohnern, mit einem labilen Gleichgewicht zwischen verschiedenen Kulturen, politischen Gruppen und in bezug auf die Umwelt.

Das Tessin ist nicht ein Kanton wie ein anderer. Es ist der einzige durchwegs italienischsprachige Kanton: Es bildet die italienische Schweiz (zusammen mit vier Bündner Tälern). Als einer der Landesteile besitzt das Tessin Privilegien, aber auch besonders anspruchsvolle Aufgaben. So hat die italienische Schweiz für weniger als 300 000 Einwohner ihr eigenes Fernsehen und Radio, wie die deutsche Schweiz für über vier Millionen. Das verstärkt die Neigung der kleinen sprachlichen Minderheit zur gefälligen Selbstbetrachtung, zum Rückzug auf die

eigene Region. Gleichzeitig sind Radio und Fernsehen die grössten Kulturproduzenten. Während in der übrigen Schweiz die Kantone zusammenarbeiten, ist das Tessin wegen der Sprache oft auf sich selber gestellt – beispielsweise beim Beschaffen von Schulbüchern.

Von der Isolation zur Umarmung

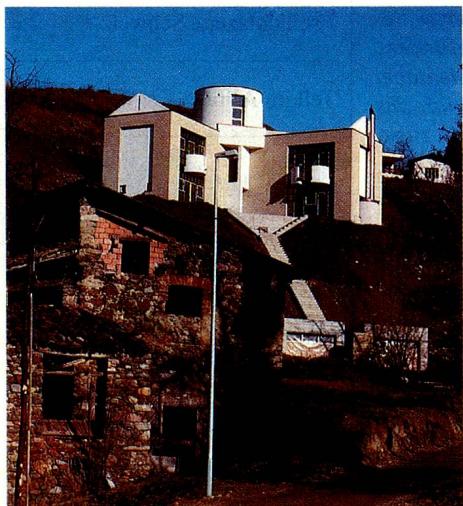
Es ist noch keine dreissig Jahre her, seit Tessiner in Bern für einen Strassentunnel durch den Gotthard demonstriert haben, um aus der alten Isolation erlöst zu werden. Mit der Gotthardbahn gaben sie sich nicht zufrieden, auch im Winter sollte das Tessin per Auto erreichbar sein. Mit dem Tunnel kamen aber auch die Tagestouristen aus der Deutschschweiz. Im ersten Sommer nach der Einweihung des Jahrhundertbauwerks waren im Tessin Zeichen der touristischen Übersättigung spürbar. Mit andern Worten: Die Massen deutschsprechender Touristen wurden vielen Tessinern zuviel. In ihrem Beruf – nicht allein auf der Bank, sondern auch beispielsweise im Reparaturservice einer Waschmaschinenfabrik – werden heutzutage von den Tessinern Deutschkenntnisse verlangt; jetzt werden sie sogar in vielen Cafés in den Touristenzentren auf deutsch angesprochen. Das stösst den Tessinern sauer auf.

Das ist nicht der Rede wert angesichts der wirtschaftlichen Vorteile der durchgehenden Gotthardautobahn, mögen viele einwenden. Immer mehr Deutschschweizer

packen zu und sichern sich mit grosszügigen Angeboten ein Ferien- oder Wochenendhaus in der Sonnenstube der Schweiz. So schnellen die Boden- und Liegenschaftspreise in die Höhe; nur noch wenige Tessiner können mithalten. Das ist nun keine Bagatelle mehr, dass trifft ins Mark. Der Mangel an günstigem Wohnraum und die Zweitwohnungen sind heute im Tessin die sozialpolitischen Hauptprobleme. Die Umarmung durch die Deutschschweizer bringt



im Tessin das Geld zum Rollen, aber den Tessinern geht dabei fast der Atem aus. Die Tourismusförderer wollen jedenfalls nichts mehr von einem zweiten Autotunnel durch den Gotthard wissen, wie ihn die grossen Automobilverbände fordern. Hingegen bemühen sich die Verkehrsvereine, vermehrt Touristen aus der Romandie, aus Frankreich, Belgien und Italien zu gewinnen. Die deutschsprachigen Feriengäste werden auch künftig in der Mehrheit sein. Aber den Tessinern käme es gelegen, wenn die Gruppe



Tessin der Kontraste: Modernste Architektur und traditionelle Steinhäuser in Cadro, Sottoceneri. (Foto: Giosanna Crivelli)

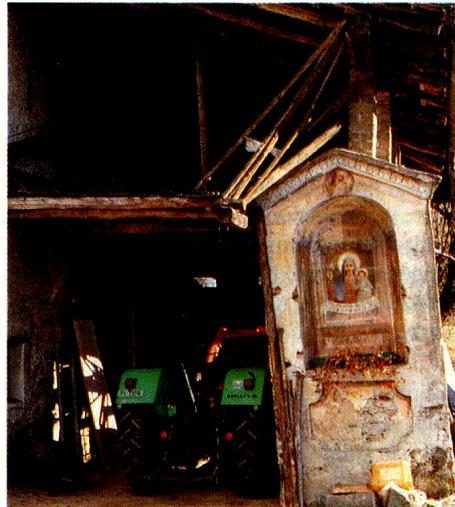
Foto oben: An einem sonnigen Wintertag und ohne Touristen wirkt das sonst mondäne Ascona geradezu idyllisch. (Foto: Luca Martignoni)

der anderssprachigen Touristen grösser würde.

Die Werbetrommel röhren der Tessiner Staatsrat (Regierung) und die etablierten Parteien für einen Eisenbahn-Basistunnel am Gotthard. Dadurch gerät aber das Tessin noch stärker in das Spannungsfeld zwischen den wachsenden Wirtschaftsräumen Zürich und Mailand. Kann das Tessin noch mehr Geschäft und mehr Geld verkaufen? Unternehmer wie Politiker sind noch ganz auf Wachstum eingestellt, obwohl jeder zweite Arbeitnehmer ein Ausländer ist. Das Tessin, vor vierzig Jahren noch ein mausarmer Kanton, ist schnell wohlhabend geworden. Noch ist die Erinnerung an die Armut bei vielen Tessinern tief eingeprägt. So gewinnt man den Eindruck, dass viele sich am reichgedeckten Tisch für früher erlittene Entbehrungen entschädigen und auch über den Hunger hinaus essen. Das Pro-Kopf-Einkommen liegt zwar noch rund 15 Prozent unter dem schweizerischen Durchschnitt, aber die Motorisierung ist im Tessin hinter Genf am höchsten, und es gibt hier besonders viele teure und sportliche Autos. Dem Baufieber werden wertvolles Landwirtschaftsland, Rebberge und schöne Seerücken geopfert. Auch in der Magadino-ebene werden die Bauern verdrängt, obwohl das Sumpfgebiet entlang des Tessins in jahrzehntelanger Arbeit für die Landwirtschaft melioriert worden ist. Die Bauern haben 1988 die Alarmglocke gezogen und für eine Gesetzesinitiative Unterschriften gesammelt. Das Ziel: Die landwirtschaftliche Gesamtfläche darf nicht weiter verkleinert werden. Trotz spürbarer Sympathie ist ungewiss, ob der Tessiner Grosse Rat den Bauern helfen wird.

Von Worten zu Taten...

Punkto Ideen und Vorsätze ist der Kanton Tessin in der Raumplanung ein Musterschüler. Der Tessiner Staatsrat gab sich nicht damit zufrieden, den vom Bund vorgeschriebenen kantonalen Richtplan selber auszuarbeiten, wie dies in mehreren Kantonen geschah. Der Richtplan, der festlegt, wo was gebaut werden darf und wo die Landschaft unversehrt gelassen werden soll, wird im Tessin vom Parlament beschlossen. Das demokratische Mitspracherecht geht so weit, dass die Tessinerinnen und Tessiner das Ergebnis jahrelanger Arbeit in einer Volksabstimmung beschließen können. So weit ist es noch nicht. Der Staatsrat stellte 1984 den Richtplan vor, seither wird daran herumgebastelt, doch wurde er dem Parlament noch nicht unterbreitet. Es fehlt der politische Wille – die Zahl der Bodenbesitzer ist gar gross –, klare Grundsätze zu



Die Landwirtschaft im Tessin ist heute marginal geworden. (Foto: Luca Martignoni)

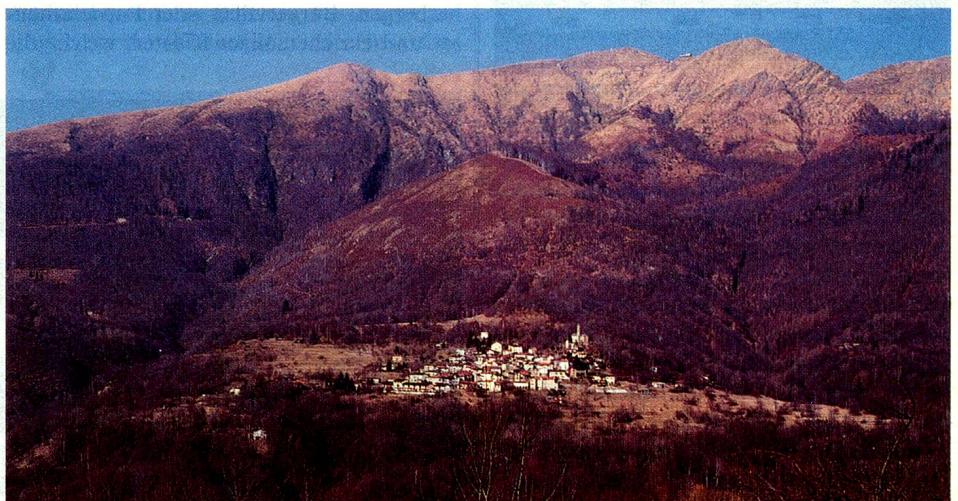
verwirklichen. Die Planung muss sich damit begnügen, das Wuchern der Siedlungen und Industriegebiete nachträglich zu legitimieren.

Das Tessin hat sich in den letzten vierzig Jahren gründlich verändert, wie das Remigio Ratti in seinem Beitrag aufzeigt. Sein politisches Kleid stammt noch aus dem 19. Jahrhundert; es hängt schief am sich wandelnden Tessin. Die Trennungslinie zwischen erneuernden und beharrnden Kräften geht quer durch die historischen Parteien (FDP und CVP), was grosse Würfe blockiert. Der Partito Liberale Radicale – so heisst hier die FDP – ist traditionsgemäss die stärkste Partei, dicht gefolgt vom Partito Popolare Democratico (CVP). Die historischen Gegner bekämpfen sich noch heute, wenn es um die Vorherrschaft in den Ge-

meinden oder um Fragen geht, bei denen die Religion hineinspielt – beispielsweise den Religionsunterricht in der Primarschule. Gross ist die politische Stabilität. Die Linke ist zwar leicht gewachsen, aber der seit Jahren andauernde Zwist zwischen den traditionellen Sozialdemokraten und den vor zwanzig Jahren abgespaltenen jugendlichen Revolutionären, die inzwischen auf den reformerischen Weg zurückgefunden haben, bremst den Schwung. Immerhin führte der harte Kampf bei den Staatsratswahlen im Jahr 1987 dazu, dass die beiden sozialistischen Parteien in der fünfköpfigen Regierung überraschend je einen Sitz gewannen, während die CVP seit 60 Jahren erstmals ihren zweiten Sitz verlor, was die Gemüter stark erhitzte. Das von einem CVP-Politiker in den 20er Jahren ausgetüftelte Proporzwahlssystem, welches der Minderheit einen Sitz sicherte, war für die CVP plötzlich abbruchreif. Sie startete eine Volksinitiative zur Änderung des Proporzwahlssystems, um künftig den zweiten Sitz problemlos halten zu können. Das ist ein Rückfall ins 19. Jahrhundert. Damals tobten die äusserst heftigen politischen Kämpfe zwischen Freisinnigen und Katholisch-Konservativen stets ums Wahlsystem. Der kleine Unterschied besteht darin, dass heute die CVP die FDP als Verbündeten gewonnen hat.

Smog hartnäckiger als Schulden

Eine neue Tradition entsteht: Um die Weihnachtszeit löst das Umweltdepartement fürs Südtessin den Smog-Voralarm aus. Der Smog ist nicht zuletzt Folge der verkehrsmässig starken Verflechtung des Südtessins mit dem Grossraum Mailand. Vor körperlich anstrengender Arbeit im Freien wird ab-



Ländliches Tessin: Die noch weitgehend intakte Landschaft bei Breno im Malcantone. (Foto: Giosanna Crivelli)

geraten, Kinder sollen nicht im Freien spielen, und den Erwachsenen wird empfohlen, blass noch für dringende Besorgungen das Auto zu benützen (das Angebot des öffentlichen Verkehrs ist allerdings sehr lückenhaft). Solche atemberaubende Ereignisse bringen allerdings die Parteien weit weniger in Wallung als ein Sitzverlust, und es wird nicht mit dem gleichen Eifer versucht, Abhilfe zu schaffen.

Doch die Tessiner Politiker haben auch Grund zur Genugtuung: Immerhin hat der Staatsrat unter Führung des FDP-Finanz-

ministers Claudio Generali die Kantonskasse saniert. Die Staatsschuld ist dank stark steigender Steuereinnahmen innerhalb von sechs Jahren von 1,6 Milliarden auf 500 Millionen Franken gesunken. 1988 wurde in der Kantonsrechnung gar ein Rekordüberschuss von 300 Millionen erzielt. Schön wäre, wenn auch das ökologische Gleichgewicht so einfach und rasch wiederhergestellt werden könnte.

Beat Allenbach, Korrespondent des «Tages-Anzeiger» für die italienische Schweiz

Behörden vom Zerfall gerettet und in Kulturzentren verwandelt haben.

Es ist noch verfrüht, über diese aufwendigen Initiativen Bilanz zu ziehen. Sie finden in einem Kanton statt, wo sich Kulturinteressierte mittlerweile daran gewöhnt hatten, zwischen Zürich und Mailand zu pendeln, mit vielleicht ab und zu einem Sprung nach Paris oder London für diejenigen, die es sich leisten konnten, in einem Kanton, wo in den Schulen das Interesse für die Geisteswissenschaften gering ist und wo es noch nicht selbstverständlich ist, dass Schulklassen die Museen besuchen.

Inzwischen sind aber diese Strukturen gerade mit dem Ziel geschaffen worden, eine befruchtende Diskussion über Kunst in Gang zu bringen. Den Tessiner Künstlern – einige sind im Ausland anerkannt – ermöglicht dieser frische Wind, auch bei der eigenen Bevölkerung bekannt zu werden.

Überall gelobt werden die erstrangigen Sommeraktivitäten wie das Filmfestival Locarno und die Musikfestwochen Ascona. Sie erleben einen derartigen Publikumszuwachs, dass die Organisatoren bei jeder Neuauflage vor neuen Platzproblemen stehen. Nach der abnehmenden Kurve der siebziger Jahre hat das Filmfestival heute seine Funktion als interessante Bühne für die noch nicht so bekannten Regisseure und für die immer unersättlicheren Filmliebhaber wieder gefunden. Trotzdem wäre es verfehlt, seitens des Publikums von einem genuinen Interesse für das Kino zu sprechen, denn diesem geht es oft mehr um das mondäne als um das kulturelle Ereignis: Ausserhalb der Festivaltage und mit Ausnahme von Lugano ist die Programmierung der Tessiner Kinosäle gegenüber den Städten nördlich der Alpen stark verzögert, und das Publikum ist oft nicht sehr zahlreich. Dies ganz im Gegensatz zu den ausverkauften Konzertsälen der Musikfestwochen Ascona.

Tessiner Kulturszene

Und sie bewegt sich doch

Fragen Sie auf der Strasse einen Touristen, warum er das Tessin liebt. Ob an der Strandpromenade von Lugano, unter den Toren von Locarno oder auf den Fusswegen hoch über den Seen – die Stichworte, die Sie zur Antwort bekommen, sind wahrscheinlich überall die gleichen: die Sonne, das milde Klima, der Wein Merlot und vielleicht auch die ... Pizza, die nun mit dem Tessin so

die Behörden versuchen seit einigen Jahren, dem Tessin eine Identität zurückzugeben, die für einige bereits verloren ist und von der andere behaupten, es habe sie nie gegeben. Jenseits dieser Meinungsverschiedenheiten ist jedenfalls das Bemühen um Veränderung unübersehbar. Zuerst fallen die Aktivitäten im Ausstellungssektor auf: Sie haben in den letzten fünf Jahren diesem Willen, aus der kulturellen Isolation zu treten, am meisten Ausdruck verliehen. Die Museen in Mendrisio, Bellinzona und Lugano sind praktisch aus dem Nichts entstanden, jenes von Locarno (Bild) aus einem wertvollen Nachlass, der während Jahren in einem feuchten Schloss seinem Schicksal überlassen war. In diesem Jahr beherbergen diese Museen in bemerkenswerten Ausstellungen international bekannte Künstler wie Graham Sutherland, Felix Vallotton, Ennio Morlotti, Mark Tobey und Paul Klee. Prestigeträchtig sind auch die Häuser, welche diese Museen beherbergen: Bürgervillen oder Patrizierhäuser und ein ehemaliges Kloster, welche die

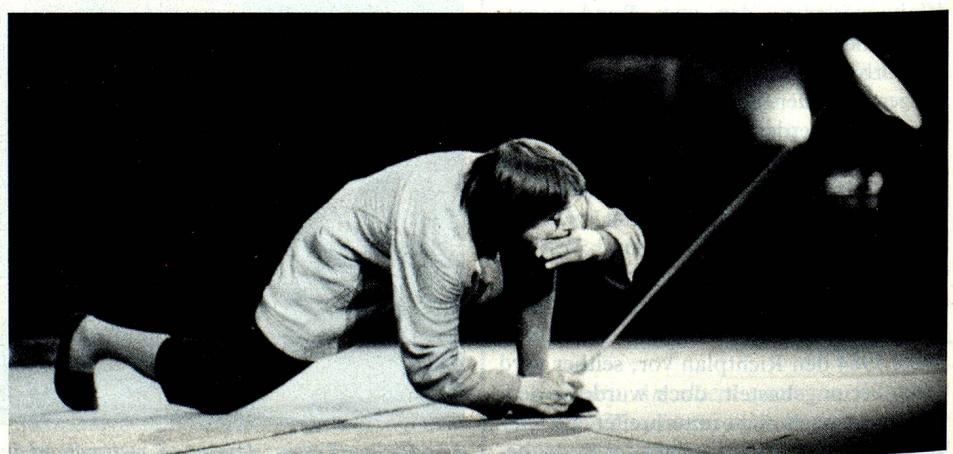


Die Casa Rusca in Locarno beherbergt die städtische Kunstsammlung Locarno und die Sammlung Hans Arp. (Foto: Lorenzo Bianda)

wenig zu tun hat wie ein Wiener Schnitzel mit Rom.

Die «Boccalini» sind demgegenüber etwas aus der Mode geraten. Bis vor kurzem waren sie so etwas wie das Symbol eines Tourismus, dem man heute ein neues Gesicht zu geben versucht. So haben die Tourismusverantwortlichen begonnen, das Tessin als Land der Künstler und Avantgarde-Architekten anzupreisen.

Verändert sich also das Bild des südlichsten Schweizer Kantons? Die Intellektuellen und



Der weltberühmte Clown Dimitri in Aktion.

Sie haben dank grosser Namen seit kurzem ein so hohes Niveau erreicht, dass sie es mit den renommiertesten Auditorien der Welt aufnehmen können.

Etwas bescheidener, aber mit nicht weniger Engagement, funktionieren kleinere Strukturen, fast Familienbetriebe, wie das Dimitri-Theater, welches kürzlich nach Ascona umzog, wo auch das Theater San Materno aktiv ist. Das Theater des berühmten Clowns mit dem weissen Gesicht und dem breiten Lächeln alterniert Vorstellungen der Theaterschule Verscio mit solchen ausländischer Künstler und von Dimitri selber.

Das Theater San Materno organisiert dank der unendlichen Energie seines Animators, des Marionettenspielers Michel Poletti, jedes Jahr ein internationales Marionetten-

festival, nebst zahlreichen musikalischen Darbietungen, in jenem ehemaligen Theater der grossen russischen Tänzerin Charlotte Bara. Schliesslich ist der Monte Verità, wo viele Künstler des 20. Jahrhunderts wohnten und arbeiteten, zu erwähnen. Seit Jahren sucht Harald Szeemann dessen Zauber wiederzubeleben. So hat er nach der grossen Ausstellung von 1978 auch die Behörden überzeugt, die Häuser Selma und Annatta in Museen zu verwandeln, und die Ausstellungen der Sammlung des Baron Von der Heydt organisiert.

Etwas bewegt sich also in diesem dösenden Tessin, so dass man, wenn es so weitergeht, bald wird sagen können: «Mehr als nur Sonne, Berge und Seen.»

Cristina Owens-Foglia

Die Wirtschaft:

Auf dem Weg zum neuen Zentrum

Wohl kaum ein Schweizer Kanton hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg derart tiefgreifend verändert wie das Tessin. Anhand von drei Modellbildern fängt Prof. Remigio Ratti, Direktor des Amtes für Wirtschaftsforschung des Kantons Tessin, die neue Wirklichkeit ein und zeigt, dass es in bezug auf das Tessin einige liebgewordene Klischees zu revidieren gilt.

Die steigende Beachtung, die das Tessin findet, lässt es ratsam erscheinen, den einzigen italienischsprachigen Kanton der Schweiz anders zu betrachten. Der neue Ansatz geht weit über das herkömmliche Bild eines peripheren, abgekapselten Tessins hinaus. So hat beispielsweise die «Financial Times» dem Tessin am 8. März 1985 ein dreiseitiges Sonderdossier mit dem Titel «Ticino: more than a pretty face» («Das Tessin: mehr als eine hübsche Fassade») gewidmet.

Die «offene Region Tessin» ist eine quantifizierbare Tatsache. In den letzten 40 Jahren hat die Bevölkerung des Kantons um zwei Drittel zugenommen, die Zahl der Beschäftigten hat sich gar verdoppelt. Das Tessin ist vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland geworden, das 32000 Grenzgängern aus Italien sowie annähernd 700 Pendlern aus dem bündnerischen Misox Arbeitsplätze verschafft. Bei einer Gesamtbevölkerung von 275000 Personen (4,2% der Landesbevölkerung) entspricht das wirtschaftliche Potential des Tessins dem einer Region von ungefähr 350000 Einwohnern.

Diese Zahlen belegen die tiefgreifende Entwicklung der territorialen Organisation des Kantons. Das Tessin, eine der gebirgigsten Regionen der Schweiz, ist heute auch eine der am stärksten urbanisierten (76% der Bevölkerung leben in den vier Agglomerationen Lugano, Locarno, Bellinzona und

Chiasso). Es unterscheidet sich von den anderen Schweizer Kantonen zudem durch eine neue grenzüberschreitende Wirklichkeit: Auf einem 10 km breiten Streifen beiderseits der Grenze wohnen ungefähr 650000 Personen.

In diesem Artikel lege ich drei Modellbilder des Tessins vor, die geeignet sind, die gängige, aber unreflektierte Vorstellung von diesem Kanton in Frage zu stellen.

Modellbild Nr. 1: eine Randregion

Das herkömmliche Bild des Tessins ist geprägt von der Kleinräumigkeit eines Ge-

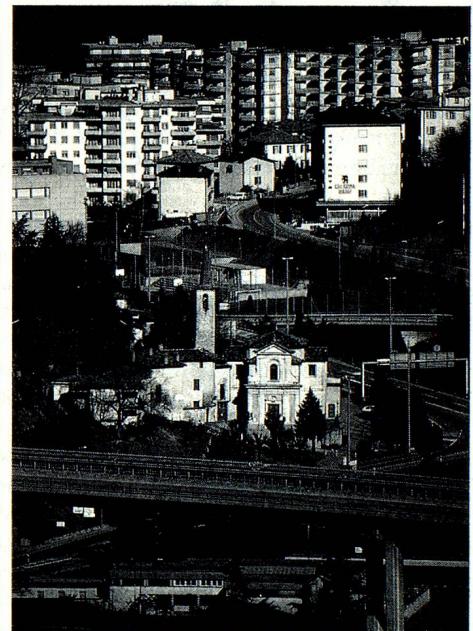


Protest gegen die Autopendler im Malcantone: «Füllen wir die Autos und nicht die Strassen». (Foto: Ely Riva)

birgskantons, dem trennenden Alpenwall und der Landesgrenze im Süden. Es rechtfertigt die Einschätzung, der Kanton habe, blockiert durch unabänderliche geografische und politische Gegebenheiten, die Entwicklung verpasst oder sich zumindest nur in prekärer Weise entwickelt (Bottinelli 1984).

Diese Lagebeurteilung traf unglücklicherweise für mehr als hundert Jahre zu. Die Entstehung einer echten nationalen Grenze zwischen der Schweiz und Italien, die wirtschaftlichen und politischen Wechselfälle in Italien (erst Protektionismus, dann Faschismus) schlügen sich nämlich bis zum Zweiten Weltkrieg in einer Grenze mit Barrierencharakter nieder.

Kennzeichnend für das Tessin des Vor-Eisenbahn- und des vorindustriellen Zeitalters



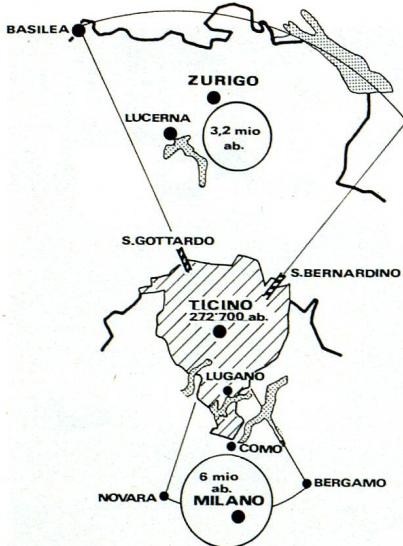
Urbanisiertes Tessin: 76 Prozent der Bevölkerung leben in Agglomerationen (Lugano, Foto: Giosanna Crivelli)

waren eine Raumorganisation mit verhältnismässig geschlossenen Kreisen und das Fehlen eines eigentlichen Pols. Bis 1978 gab es nämlich keinen festen politischen Hauptort. (Der Sitz der kantonalen Verwaltung wechselte periodisch zwischen Bellinzona, Locarno und Lugano.) Dieses Bild entspricht dem Tessin zur Zeit der Auswanderung, zuerst nach Kalifornien und Australien, dann in die aufstrebenden Industriestädte der Schweiz nördlich des Gotthards. Die Eröffnung des Gotthard-Eisenbahntunnels (1882) verlieh dem Tessin zwar eine «Wirbelsäule» zwischen Airolo und Chiasso, ermöglichte dem Kanton aber keine

wirkliche Integration in die schweizerische Wirtschaft.

Es handelte sich eindeutig um eine dualistische Phase: Ein Teil des Kantons lebte weiterhin verhältnismässig autark. Demgegenüber entwickelten sich die vom wachsenden Tourismus und Handel berührten Städte, insbesondere Lugano und Locarno, grösstenteils dank des Einwirkens von äusseren Faktoren. Diese liessen als erste, noch unscharf, die Anziehungskraft der Seegegenden erkennen.

In der Folge siedelten sich im Tessin industrielle Tochtergesellschaften von Unternehmungen der Alpennordseite an. Ausschlaggebend dafür war die Suche nach reichlichen und billigen Arbeitskräften; eine Funktion, die heute im wesentlichen von den Grenzgängern erfüllt wird.



Die demographische Stellung des Tessins gegenüber den angrenzenden Regionen.

Modellbild Nr. 2: eine integrierte Peripherie

Diese Feststellung wird durch die obige Zeichnung veranschaulicht. Sie zeigt ein offenes Tessin, das hauptsächlich mit der Nordostschweiz (über 3 Millionen Personen) und der südlichen Region Lombardei (annähernd 6 Millionen Personen) direkt verbunden ist. Dem Tessin kommt hier offensichtlich die Rolle eines wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bindegliedes zwischen der Alpennord- und der Alpensüdseite zu. Tatsächlich erfüllen konnte das Tessin diese Relaisfunktion leider erst in der Phase des wirtschaftlichen Liberalismus der Nachkriegszeit, als der Kanton und die Lombardei dank Strassen- und Autobahnverbindungen wechselseitig besser zugänglich wurden. Diesbezüglich weise ich darauf hin, dass der wirtschaft-

liche Haupteffekt der Nationalstrasse N2 von Süden her kam, und zwar durch die Verbindung zwischen Mailand und Lugano, mehr jedenfalls als durch die Verbindung nach Norden, symbolisiert durch den Gotthard-Autobahntunnel (1980).

Das Bild vom Tessin als integrierte oder, noch besser, integrierbare Peripherie in bezug auf die Zentren im Norden und Süden wird deutlicher, wenn die Entwicklung der tertiären Aktivitäten untersucht wird. Gemäss den Ergebnissen der Volkszählung 1980 arbeiteten zwei Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung des Tessins im Dienstleistungssektor, gegenüber 55% für die gesamte Schweiz. Für das Sottoceneri, d.h. die beiden südlichen Bezirke Lugano und Mendrisio-Chiasso, beträgt dieser Anteil gar 72%. Die wachsenden Aktivitäten in den Zweigen Bank, Finanz und Beratung waren bestimmt für den Aufstieg Luganos in der schweizerischen Städtehierarchie. Beweis für die Anziehungs- und Integrationskraft des tertiären Sektors der Tessiner Wirtschaft sind außerdem die gefragten regionalen Flugverbindungen der Crossair von Lugano aus.

Der grenzüberschreitende Raum Tessin ist mit der Verallgemeinerung des privaten Motorfahrzeugverkehrs sehr offen geworden; 650000 bzw. 1,2 Millionen Personen leben in der 10- bzw. 20-km-Zone beidseits der Grenze. Die neue Lage als Verbindungsraum und integrierte Peripherie lassen es heute auch als notwendig erscheinen, eine neue, grenzüberschreitende Politik nach den Vorbildern der «Regio Basiliensis» und der Region Genf in die Wege zu leiten.

Modellbild Nr. 3: Ein kommender peripherer Entwicklungspol?

Die geografische Abteilung der Universität Genf hat neulich eine Karte mit den Alpengebieten veröffentlicht, die zu Zentren für die Ansiedlung von kleinen und mittleren High-Tech-Industrien werden könnten

(kommende peripherie Entwicklungspole). Von besonderem Interesse sind diesbezüglich die folgenden Gebiete: die Mailänder Voralpen (Tessin, Como und Bergamo), die Regionen Grenoble und Nizza, der grenzüberschreitende Raum Genf, das Dreieck Luzern-Zürich-St. Gallen, die bayerischen Voralpen und die österreichische Region Linz.

Tatsächlich verschaffen die neuen Technologien bestimmten privilegierten peripheren Regionen (gute Wohnlage, Verfügbarkeit und Anpassungsfähigkeit der Arbeitskräfte, Vorhandensein von Bildungs- und Forschungszentren) die Möglichkeit, neue kleine und mittlere Unternehmen aufzunehmen und zu gründen. Es ist daran zu erinnern, dass mehrere Grossagglomerationen oder herkömmliche Industriezentren die negativen Auswirkungen ihres Wachstums zu spüren bekommen und in voller Umstrukturierung begriffen sind. Dies macht eine Phase der relativen Dezentralisierung möglich.

Einer Untersuchung zufolge haben sich in den letzten Jahren innerhalb des noch weitgehend von herkömmlichen Strukturen geprägten industriellen Sektors der Tessiner Wirtschaft innovative Tätigkeiten ausgebildet und entwickelt. Im Bruch mit dem herkömmlichen Modell einer Tessiner Wirtschaft als Ablegerin der Schweizer Industrie haben es die neue Offenheit und die Anziehungskraft des Kantons ungefähr 40 Unternehmungen ermöglicht, sich in die Entwicklungsdynamik einzufügen.

Außerdem sind die Beziehungen zwischen der Tessiner Wirtschaft und Italien, bis anhin behindert durch den Barrierencharakter der Grenze, in einem qualitativen Wandel begriffen. Eine Untersuchung hat nachgewiesen, dass im Bereich Forschung und Entwicklung die Unternehmungen sich unterschiedslos an die Regionen Lombardei, deutsche oder französische Schweiz wenden. Wer hätte das auch vor nur einem Jahrzehnt vorausgesehen?

Remigio Ratti

Lugano, Stadt der Banken. (Foto: Luca Martignoni)

